

Konferenz für Prozessoptimierung und Patientensicherheit

Um den Bedürfnissen jedes einzelnen Beteiligten im Gesundheitswesen gerecht zu werden und dabei die Kostenentwicklung im Griff zu behalten, bedarf es in der gesundheitlichen Versorgungskette einer einheitlichen Sprache auf der Basis gemeinsamer Standards. Diesen Herausforderungen widmet sich die GS1 Healthcare Germany. Sie ist das deutsche „Sprachrohr“ der globalen GS1 Healthcare für die Entwicklung von globalen Standards im Gesundheitswesen. In Arbeitsgruppen fokussieren sich Teilnehmer aus der Industrie und den Kliniken u.a. auf die automatisierte Datenerfassung zur Steigerung der Patientensicherheit und Wirtschaftlichkeit in der gesamten Versorgungskette.

Auf der ersten GS1 Germany Healthcare Konferenz am 8. und 9. Oktober in der Aesculap Akademie, Berlin, greift GS1 Germany auf, was die Akteure im Gesund-

heitswesen aktuell bewegt: Wie entwickeln sich die Märkte von heute weiter? Welche Vorteile bringt der Einsatz eines globalen Standards für Industrie und Handel? Wie können die Risiken trotz Kostendruck für Patienten minimiert werden, um das vorrangige Ziel in Gesundheitswesen, die Identifikation und Pakkungscodeierung von Arzneimitteln zu gewährleisten? Was ändert sich für Medizinprodukte? Wie kann eine Serialisierung mit dem EAN Data Matrix-Plagiate verhindern? Welche Verfahren eignen sich für den globalen Einsatz?

Antworten auf diese und viele weitere Herausforderungen liefert die GS1 Germany Healthcare Konferenz. Neben vielen gelungenen Praxisbeispielen, wie z.B. Abläufe und Prozesse in der Krankenhausapotheke, in der Materialwirtschaft,

in der Verwaltung, auf der Station und im OP effizienter und sicherer werden können.

Die GS1 Germany Healthcare Konferenz bietet Entscheidern und Praktikern aus den Bereichen Medizinproduktehersteller, Pharmaindustrie, pharmazeutischem Großhandel und Krankenhaus die Möglichkeit, von den Erfahrungen anderer, wie z.B. Aesculap, 3M, Sanofi-Aventis, dem Herzzentrum Bad Krozingen, der Charité und der Medizinischen Hochschule Hannover, zu profitieren und aktuelle Anforderungen und Lösungen zu diskutieren.

Kontakt:
Bettina Bartz
GS1 Germany, Köln
Tel.: 0221/4714-439
www.event.gp1-germany.de



40 Jahre Fortschritt

Intel feiert: Jubiläum, Centrino 2, Digital Health Showroom

Mehrere Lastwagenladungen Sand auf der grünen Wiese neben dem Feldkirchner Kongressgebäude, bequeme Strand-Liegestühle und appetitlich Kulinarisches – so beging Intel Ende Juli bei strahlendem Sommer-Sonnenschein den 40. Unternehmensjubiläumstag – mit einem Rückblick auf Erfolge und einen Ausblick insbesondere für den Gesundheitssektor.

Die Erfindung des Mikroprozessors, die Entwicklung und Marktzumsetzung bahnbrechender Technologien – mit diesen Leistungen hat Intel in den vergangenen 40 Jahren weltweit Leben und Arbeiten der Menschen verändert. Inzwischen ist das Unternehmen in 60 Ländern präsent, betreibt rund 500 Niederlassungen und beschäftigt 85.000 Mitarbeiter. Heute befinden sich Milliarden von Transistoren auf einem einzigen Chip, und Mikroprozessoren sind das Herzstück stetig expandierender Informationstechnologie, die auch im Gesundheitswesen für gesteigerte Produktivität und Qualität sorgt. Die Unterstützung unseres Sektors steht auf der Agenda des Anbieters heutzutage ganz weit oben.

Wie hat die Entwicklung der Prozessoren die Bedeutung der IT für das Gesundheitswesen verändert? „Wir kommen aus der Zeit der Bits, die eine Optimierung grundlegender Abläufe ermöglichte; im Augenblick schafft IT ganz neue Möglichkeiten bei der Darstellung und Interpretation von Bildmaterial aus der medizinischen Bildgebung“ – so Christian Ganz. Große Vorteile bringt heute auch die hohe Rechenleistung in einem mobilen Umfeld,

etwa bei der digitalen Visite und der Unterstützung klinischer Behandlungspläne – die Konformität mit Leitlinien und Reduktion der Kosten realisieren helfen. Die Tendenz, so Intels Manager Digital Health, geht zur Analyse hochkomplexer Sachverhalte, was u.a. die Arbeit in der Forschung und in der Diagnostik unterstützen wird. „Was heute ein Hochleistungs-Rechenzentrum leistet, das ermöglicht in zehn Jahren ein Notebook“ – mit dieser Vorhersage, gestützt auf das Mooresche Gesetz, beschreibt Ganz die vieler-

sprechenden Perspektiven. Dass sich die Technik immer mehr dem Menschen anpasst und somit den Patienten in den Mittelgrund rückt, sieht er dabei als herausragendes Plus.

Völlig neue Möglichkeiten ergeben sich in diesem Zusammenhang aus der Entwicklung des „Atom“-Prozessors: Er erlaubt die Internet-Anbindung unterschiedlicher Geräte, was beispielsweise im Homecare-Bereich spannende Lösungen verspricht: Diabetiker erfahren im Zugriff auf Essensmaterialien im Kühlschrank sofort Details

zu Broteinheiten etc. Auch für mobile Gesundheitsleistungen wie etwa beim Rettungsdienst verspricht man sich hier spürbare Vorteile – bei Schlaganfällen lässt sich die Entscheidungszeit für die Therapie massiv verkürzen.

Im Digital Health Showroom, eröffnet am Tag der Jubiläumfeier, sind für Healthcare-Entscheider und IT-Partner solche nutzbringenden Applikationen zu sehen: Eine Videokonferenz-Lösung, die ein Fern-Konsil bei Schlaganfall-Patienten ermöglicht (zum Projekt TEMPIS), ein Bild-Korrelations-System zur diagnostisch vorteilhaften Zusammenführung von Bildern aus unterschiedlichen Modalitäten wie CT und PET (von Brainlab, konzipiert insbesondere zur Planung von Eingriffen); Demonstrationen im Homecare-Bereich und eine Lösung zur Optimierung von Rundfunk-Sprache für Schwerhörige. Mit Präsentationen dieser Art dokumentiert der IT-Anbieter sein Engagement im Healthcare-Bereich, das – so Ganz – über die nächsten Jahre noch viele spannende Entwicklungen bereithält.



Präsentationen für einen Kern-Sektor des IT-Anbieters: Christian Ganz (links) und Ulrike Kolde von Intel mit dem Berichterstatter bei der Eröffnung des neuen „Digital Health Showroom“ in München-Feldkirchen.

► Michael Reiter

M & K-Serie: Gesundheitskarte und Telematik-Infrastruktur

Telematik im Krankenhaus –

Der Basis-Rollout

Zum Aufbau der für die Einführung der elektronischen Gesundheitskarte (eGK) notwendigen Telematikinfrastruktur sind mehrere Hardwarekomponenten auszustauschen. In einem ersten Schritt, dem Basis-Rollout, sind von den Leistungserbringern neue Kartenterminals, die „eHealth-BCS“ (Basic Command Set)-Kartenterminals anzuschaffen, welche sowohl die bisher verwendete Krankenversicherungskarte (KVK) als auch die neue elektronische Gesundheitskarte einlesen und verarbeiten können.

Diese Kartenterminals werden im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen refinanziert. Im Zuge dieses Basis-Rollouts müssen auch die Primärsysteme der Leistungserbringer angepasst werden. Damit wird die Basis für die Ausgabe der elektronischen Gesundheitskarte (eGK) durch die Kostenträger geschaffen, welche in einem nachfolgenden Schritt von diesen durchgeführt wird.

Die gematik plant und koordiniert den Basis-Rollout der Kartenterminals und Primärsysteme. Der Rollout der eHealth-BCS-Kartenterminals wird nach dem „Zwiebelschalenmodell“ durchgeführt, d.h. nach dem Beginn der Ausgabe der eHealth-BCS-Kartenterminals und der sich anschließenden Ausgabe der eGK durch die Kostenträger in einer Region, werden in den nächsten Schritten die an diese Region angrenzenden Bundesländern mit den Komponenten ausgestattet. In einem gewissen Zeitrahmen werden die bisherige KVK und die neue eGK parallel vorhanden sein, sodass keine Versorgungslücken entstehen können, wenn die an dem Basis-Rollout beteiligten Krankenkassen die eGKs in der Folge ausgeben. Es

ist geplant, das Basis-Rollout im dritten Quartal 2008 im KV-Bereich Nordrhein mit der Ausstattung der eHealth-BCS-Kartenterminals beginnt und sich die Ausgabe der eGKs durch die beteiligten Kostenträger Ende des Jahres anschließt. Für die Fortführung des bundesweiten Basis-Rollouts wird ein Quality-Gate in der Region Nordrhein durchgeführt, um anhand der Erfahrungen über die Rollout-Durchführung in dieser Startregion die Freigabe des bundesweiten Rollouts zu erteilen. Danach wird der Rollout der Kartenterminals zunächst in den Grenzregionen zu Nordrhein und weiter quartalsweise fortschreitend in zwei Staffeln („Zwiebelschalen“) in den weiteren Teilen Deutschlands durchgeführt.

Die Finanzierung der im Rahmen der Einführung der eGK für die Krankenhäuser entstehenden Kosten ist auf Grundlage einer Entscheidung der Bundesschiedsstelle gemäß § 184 KHG vom 10. Juni 2008 zwischen den Kostenträgern (AOK-Bundesverband, Bundesverband der Betriebskrankenkassen, IKK-Bundesverband, Bundesverband der landwirtschaftlichen Krankenkassen, der Knappschaft, Verband der Angestellten-Krankenkassen e.V. (VDAA), dem Arbeiter-Ersatz-Kassen-Verband e.V. (AEK) und der Deutschen Krankenhausgesellschaft geregelt. Danach erhalten die Krankenhäuser für eine Ausstattung mit eHealth BCS-Terminals eine Pauschale, welche sich aus dem Durchschnitt der Marktpreise des unteren Preisdrittels der eHealth-BCS-Kartenterminals ableitet.

Die gematik ist mit der Berechnung der durchschnittlichen Marktpreise bis zum 15. November beauftragt worden.

Der Telematikzuschlag beinhaltet weiter einen finanziellen Ausgleich für die Anpassung der Primärsysteme und den Installationen

bedingten Aufwand der eHealth-BCS-Kartenterminals.

Das Votum der Bundesschiedsstelle regelt auch die Anzahl der pro Krankenhaus durch diese Pauschale abgedeckten eHealth-BCS-Kartenterminals. Es ist vorgesehen, dass jedes Krankenhaus für je angefangene 25 Betten einen, mindestens aber ein eHealth-BCS-Kartenterminal pro Fachabteilung erhält. Jede räumlich getrennte Institutsumbilanz im Sinne der §§ 117, 118 und 119 SGB V erhält zusätzlich einen eHealth-BCS-Kartenterminal. Zu den Notfallambulanz des Krankenhauses, den Ambulanzen der persönlich ermächtigten Krankenhausärzte sowie sonstiger ermächtigter Institutsambulanz außerhalb der §§ 117–119 SGB V steht noch eine Ergänzungsvereinbarung aus, sobald geklärt ist, ob und inwieweit die Ausstattung dieser ambulanten Leistungsbereiche von einer zwischen der KBV und der GKV geschlossenen Finanzierungsvereinbarung umfasst ist.

Generell bedeutet der Basis-Rollout damit für die Krankenhäuser zunächst nur die Anbindung der neuen eHealth-BCS-Kartenterminals an den PC-Arbeitsplatz, wobei aber die jeweiligen KIS-Systeme durch neue Softwareanpassungen erfahren müssen hinsichtlich einer neuen Datenstruktur mit neuen Feldlängen, neuen Feldaufteilungen (z.B. Straße und Hausnummer) und der Einbindung der neuen alphanumerischen Krankenversicherungsnummern.

Weitere eGK Funktionalitäten (z.B. EPA) können erst nach sicherer Anbindung an die Telematikinfrastruktur genutzt werden. In den folgenden Ausgaben von M&K werden dann im Detail die Komponenten eHealth-BCS Kartenterminal und Konnektoren, etc. besprochen.

► Dr. Lutz Reum, Oberhausen

Neuvorstellung

Die neue Centrino 2 Prozessortechnologie, vorgestellt auf der Jubiläumsvorstellung, bietet brillante High Definition-Wiedergabe für unterwegs, erhöhte Verarbeitungsgeschwindigkeit und größere Prozessorleistung bei geringerem Stromverbrauch, erweiterte Sicherheits- und Verwaltungsoptimierte Wireless-Funktionen. Die neue Technologie findet Eingang in Produkte, die auch im Gesundheitswesen weitere Arbeitsvorteile versprechen.

Datenschützer: Gewinner oder Verlierer?

8. Kongress für Datenschutzbeauftragte in Würzburg

Im Zeitalter von Globalisierung, Internet, Computer und Video gestalten sich die Anforderungen an den Datenschutzbeauftragten außerst komplex und vielfältig. Welche Gesetze sind zu beachten? Welche Pflichten bestehen und welche Risiken gibt es zu umschiffen? Wie organisiert sich ein Datenschutzbeauftragter am besten, um effizient und professionell alle Vorgaben umsetzen zu können? Diese Fragen und noch viele mehr beantworteten Datenschutz-Experten im Rahmen der IDACON 2008, die vom 7. bis 9. Oktober in Würzburg stattfand.

Zum inzwischen achten Mal treffen sich Datenschützer aus ganz Deutschland auf diesem Weka-Kongress. Hochkarätige Experten referieren über die neue Rechtslage und geben Praxistipps für die tägliche Arbeit rund um den Datenschutz. Die renommierten Referenten stellen dabei

Dr. Stefan Heindl: „Ihre Aufgabe als Datenschützer in einer medizinischen Institution ist es, die Abläufe auf Einhaltung der aktuellen Datenschutzvorschriften zu prüfen und anzupassen. Als Datenschutz-Berater und ehemaliger Datenschutzbeauftragter kennen Sie die Widerstände, auf die Sie dabei stoßen nur zu gut. Wie Sie trotzdem Datenschutz gewährleisten können, ohne Ihren Kolleginnen und Kollegen die Arbeit zu erschweren, zeige ich Ihnen in meinem Intensiv-Seminar Medizinischer Datenschutz am 9. Oktober auf der IDACON.“

Konzepte und Lösungen aus der Praxis vor, mit denen sich Vorschriften korrekt und zugleich wirtschaftlich umsetzen lassen. Ein wichtiges Anliegen des Kongresses ist dabei der

Erfahrungsaustausch mit Kollegen und der direkte Dialog mit den Referenten. Am dritten Kongressstag können die Teilnehmer in Intensivseminaren ihre Kenntnisse vertiefen und erhalten weitere Hilfestellungen zur praxisnahen Umsetzung.

Breites Themenfeld

Ist er der Gewinner oder der Verlierer der nächsten Jahre? Die schwierige Rolle des Datenschutzbeauftragten bespricht Dr. Eugen Ehmann, Regierungsvizepräsident von Mittelfranken. Wie ein datenschutzgerechter Einsatz von Outlook aussieht, erklärt Udo Höhn, Referent beim Bayerischen Landesbeauftragten für Datenschutz. Er nennt Sicherheitsdefizite und klärt, welche Sicherheitsmaßnahmen unbedingt erforderlich sind. Datenschutz-Rechtsfragen im Zusammenhang mit Web 2.0 und Internet-Plattformen, wie z.B. sozialen Netzwerken, Kundenplattformen oder Bewertungsportalen, bespricht Rechtsanwältin Dr. Ivo Geis. Datenschutzrechtliche Lösungen zum Thema Online-Bewerbungen gibt Harald Eul, selbstständiger Unternehmensberater für Datenschutz. Was ist bei der Videoüberwachung erlaubt, was ist verboten? Mit dieser Fragestellung befasst sich Dr. Robert Selk, Partner der Münchner Rechtsanwaltskanzlei SSH. Wirtschaftsinformatiker Franz-Josef Lang klärt, was Pervasive Com-

puting ist, wer davon betroffen ist und welche Sicherheitsprobleme sich daraus ergeben. Die Frage, was zu beachten ist, wenn Unternehmen ihre Kunden- und Mitarbeiterdaten globalisieren, beantwortet Dr. Rainer Knyrim, Partner der Anwaltskanzlei Presnayer. Er zeigt Modelle für die Gestaltung des internationalen Datenvenchers und Praxisbeispiele für die erfolgreiche Lösung von internationalen Vernetzungsprojekten.

Heidi Schuster, Referentin für Datenschutz und IT-Sicherheit in der Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft, befasst sich mit den EDV-Mitarbeiter im Unternehmen und mit der Frage, ob der Arbeitsplatz eine Strafbareitellfälle für sie darstellt. Rechtsanwältin Silvia Bauer referiert über den Arbeitnehmerdatenschutz. Sie erklärt, wie weit der Arbeitgeber gehen darf und wie die Verantwortung des Datenschutzbeauftragten aussieht. Was ist zu tun, wenn die Einwilligung unwirksam ist? Diese Frage beantwortet Dr. Thomas Schaff, Partner der Kanzlei HK Krüger Rechtsanwälte. Brandaktuelle Fälle der Aufsichtsbehörde bespricht Günther Sreball, Mitarbeiter der Aufsichtsbehörde für den Datenschutz in Hessen. Dazu gehören z.B. Adressermittlung anhand von Einwohnermeldeauskünften und Videoüberwachung bei Verbrauchermärkten.

► www.idacon.de

Trierer Know-how ist auch in Afrika gefragt

Die angehende Medizinische Dokumentationsassistentin (MDA) Sonja Killinger hat drei Monate im Albert Schweitzer Hospital in Lambaréné, Gabun gearbeitet. Schulleiter Ulrich Wirth besuchte alle seine Auszubildenden während des Fachpraktikums – auch in Westafrika.

Sie hat eine Datenbank für klinische Studien aufgebaut, Formulare erstellt und Laborbefunde dokumentiert. Den Großteil ihrer Zeit hat Sonja Killinger jedoch in den Aufbau des Archivs der Medical Research Unit gesteckt. Hier von konnte sich ihr Schulleiter Ulrich Wirth überzeugen, der seine Auszubildenden regelmäßig im Praktikum hospitiert. „Die Praxisbesuche sind die beste Möglichkeit herauszufinden, ob wir marktgerecht ausbilden“, so Wirth. „Und das geht nun mal am effektivsten vor Ort bei den potentiellen Arbeitgebern selbst.“ Die Medizinischen Dokumentationsassistenten sind nicht nur in der Region gefragt,

sondern bundesweit und neuerdings auch über die Landesgrenzen hinaus, freut sich der Wissenschaftliche Dokumentar Ulrich Wirth.

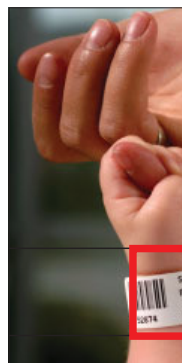
Oder auch ins Schwabenland: Im Tropeninstitut der Universität Tübingen hat Sonja Killinger das erste von zwei dreimonatigen Praktika absolviert, durch die die Medizinischen Dokumentationsassistenten während ihrer Ausbildung in die Berufspraxis eingeführt werden. „Dort habe ich an einer klinischen Malaria-Studie mitgearbeitet“, erzählt die gebürtige Schwäbin. „Als das erste Praktikum zu Ende war, hat mich Prof. Dr. Peter Krensmeyer gefragt, ob ich den zweiten Teil der Studie in Lambaréné, also Äquatorialafrika, selbst beenden möchte.“ Die neugierige junge Frau überlegte nicht lange und sagte zu.

Dort konnte man ihr Know-how gut gebrauchen: „Wir müssen alle Studien dauerhaft und sicher archivieren“, erläutert Judith Kammer,

die als Medizinisch-Technische Assistentin (MTA) für das Qualitätsmanagement des Labors in Lambaréné verantwortlich ist. „Sonja hat in ihrer schulischen Ausbildung gelernt, auf was es bei einem medizinisch-wissenschaftlichen Archiv ankommt. Und das hat sie so gut umgesetzt, dass unser gesamtes Labor nun davon profitiert.“ Bei der Einrichtung des Archivs, in dem hauptsächlich papierne Studienunterlagen und Blutproben auf Glasröhrern verwahrt werden, musste ganz besonders auch auf das tropische Klima geachtet werden, ergänzt Wirth.

Sonja Killinger hat sich in dem 50-köpfigen internationalen wie interdisziplinären Team mit Wissenschaftlern und Studierenden aus Deutschland, Österreich, Australien und afrikanischen Staaten sehr wohl gefühlt.

► www.euroschuln-trier.de



Mediaform
Informationssysteme

Armilla® Patientenarmbänder

Armilla Armbandsysteme bieten optimale Unterstützung bei der Erkennung von Patienten, der Medikamentenvergabe und der Zuweisung von Leistungen.

- Hoher Tragekomfort
- Flexible Größeneinstellungen
- Sicherer Klebe- oder Clip-Verschluss
- Druck der Bänder direkt aus dem KIS
- Reißfest, wasserfest, alkoholerresistent
- Übertragungssicher



Armilla® ist ein Produkt der Mediaform Unternehmensgruppe – entwickelt und produziert in Deutschland.